

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Thora: Bereschit (1. Buch Moses), 6:9 - 11:32

בראשית ו, ט-יא, לב

Haftara: Jeschajahu (Jesaja), 54:1 - 55:5

ישעיהו נד, א-נה, ה

Inhalt der Thoralesung

☆ *Die grosse Flut (6:9-8:22)*

G"tt teilt Noach mit, dass Er alle Lebewesen durch eine Flut zerstören will und dass Noach eine Arche bauen soll. Darin sollen er und seine Familie sowie je sieben Pärchen der „reinen“ (koscheren) und je ein Pärchen der nicht reinen Landtier- und Vogelarten überleben.

☆ *Segen, Gebote und Bund (9:1-17)*

G"tt segnet Noach und seine Söhne und gibt ihnen einige Ge- und Verbote. Er verspricht, nie wieder eine solche Flut über die Welt zu bringen; der Regenbogen soll als Zeichen für diesen Bund dienen.

☆ *Noachs Weinberg (9:18-29)*

Noach betrinkt sich und entblösst sich im Schlaf. Sein Sohn Cham bemerkt es und erzählt es seinen Brüdern Schem und Jafet, die den Vater zudecken. Noach bestimmt das zukünftige Verhältnis seiner Söhne zueinander.

☆ *Siebzig Völker (10:1-32)*

Noachs Nachkommen bilden siebzig Familien, aus denen alle Völker entstanden sind.

☆ *Der Turm von Bawel (11:1-9)*

Die Menschen, die alle dieselbe Sprache sprechen und am selben Ort leben, wollen sich durch den Bau eines Turms, der bis zum Himmel reicht, einen Namen machen. G"tt gibt ihnen eine Vielzahl von Sprachen, so dass sie einander nicht mehr verstehen, und zerstreut sie über die ganze Erde.

☆ *Stammbäume (11:10-32)*

Die Thora nennt die Nachfahren Schems bis zu Terach, der mit seinem Sohn Awram, dessen Frau Sarai und seinem Neffen Lot nach Charan zieht.

Inhalt der Haftaralesung

(Rödelheim: S. 4., Schma Kolenu: S. 52)

Durch Seinen Propheten Jeschajahu richtet G"tt tröstende Worte an die Juden im babylonischen Exil. Sie werden Jerusalem wieder besiedeln und sich ausbreiten. G"tt hat sie nur für kurze Zeit verstossen, aber Seine Gnade wird ewig währen. So wie Er geschworen hat, nie wieder „die Wasser von Noach“ über die Welt zu bringen, so hat Er auch geschworen, dass Er dem jüdischen Volk nicht zürnen wird (54:9). Feinde werden ihm weder mit Waffen noch mit Worten etwas anhaben können, es wird Frieden und Reichtum herrschen und alle werden Thora lernen.

Während diese Passage wegen der Erwähnung der Flut mit unserem Wochenabschnitt verbunden wurde, lesen wir sie wegen ihres Inhalts noch einmal in den sieben Haftarot der Tröstung nach Tischa b'Aw: Der erste Teil ist die Haftara von *Ki Tetze* (54:1-10), der zweite diejenige von *Reeh* (54:11-55:5).

Schwarz-weiße Regenbögen

Von Rabbiner Michael Goldberger, Zürich

Griffige Titel für Artikel zu finden ist gar nicht so einfach. Eine tolle Überschrift muss einen starken Anreiz schaffen, den entsprechenden Bericht zu lesen, einen kleinen Vorgeschmack auf den Inhalt bieten, ohne ihn zu verraten, muss neugierig machen und in Erinnerung bleiben. Deswegen ist es mir völlig unerklärlich, wie mir inmitten eines Denkspieles bei der Frage, wie die sechs Filme von Arthur Cohn hiessen, für die er jeweils einen Oscar gewann, ausgerechnet jener Titel entfallen war, welcher eigentlich der einprägsamste ist. «Black and white in colour». Das Quiz habe ich prompt verloren. Dafür kam mir die Idee für diese Wochenabschnitt-Betrachtung über Noach und die Sintflut. Bekanntlich war Noach ein Gerechter unter seinen Zeitgenossen. Genau genommen sogar der einzige Gerechte. Deswegen befahl Gott Noach, eine Arche zu bauen und rettete ihn mit seiner Familie und allen tierischen Spezies. Alle anderen Menschen ertranken in der Sintflut. Nach jenem Drama schloss Gott mit der Menschheit – zumindest mit dem kleinen Teil, der übrig geblieben war – einen Bund. Als Symbol für diesen Bund bestimmte Gott den Regenbogen. Für uns Menschen mag der Regenbogen ein romantisches Motiv am Himmel sein, deren physikalische Ursache in der Fähigkeit des Wassers liegt, weisses Licht in die einzelnen Spektralfarben zu brechen. Gott aber soll es mahnen, nie wieder alle Lebewesen durch eine Flut zu vernichten (vgl. 1. B. M. 9:11–17). Bleibt die Frage, was am Regenbogen so speziell ist, dass gerade er Gott an sein Versprechen zu erinnern vermag.

Vor diesem ersten Bund, so macht es den Anschein, hat Gott uns in gut und schlecht eingeteilt und entsprechend verurteilt. Die Welt bestand aus Gerechten und Bösewichten. Nur erstere verdienten es, vor der Flut verschont zu bleiben, wobei der Referenzwert derart hoch war, dass es nur ein paar wenige in diese Kategorie schafften. Die Welt gehorchte einer binären Logik, sie war schwarz-weiß und erlaubte keine Zwischentöne. Bis der Regenbogen kam. Er steht für eine neue Welt, eine farbige, in welcher die wenigsten Menschen völlig gut oder schlecht sind, sondern irgendwo dazwischen. In dieser neuen Welt kann es Teschuwa geben, die Möglichkeit, sich Schritt für

Schritt zu verbessern, statt daran zu verzweifeln, dass man es nicht auf Anhieb schafft, ein vollendeter Gerechter zu werden.

Der Chafetz Chajim (Rabbi Jisrael Meir Hakohen, 1838–1933) lehrt dies, indem er folgenden Gesetzestext interpretiert (Orach Chajim 94:1): «Wer im Ausland betet, richtet sich nach Israel; wer in Israel betet, richtet sich nach Jerusalem; wer in Jerusalem betet, richtet sich zum Tempel; wer im Tempel betet, richtet sich zum Allerheiligsten.» «Warum», so fragt der Chafetz Chajim, «formuliert der Schulchan Aruch so kompliziert? Wenn die Absicht darin besteht, sich in Richtung Allerheiligstes zu wenden, so teile direkt mit, dass ein betender Jude sich – wo auch immer er sich befindet – zum Allerheiligsten wendet!» Der Chafetz Chajim selbst antwortet auf seine Frage: «Wenn ein Mensch auf ein Ziel zugeht, so muss er einen Schritt nach dem anderen machen. Dies gilt auch dann, wenn er einem Ideal naheifert. Er kann nur eine Stufe nach der anderen emporsteigen.»

Diese Erkenntnis, so selbstverständlich sie auch klingen mag, ist mehr als eine Binsenwahrheit. Die Thora ist nicht für Engel, sondern für den sterblichen, versagenden, unsicheren und unvollkommenen Menschen geschrieben. Niemand ist perfekt. Hat nicht auch Mosche, von dem gesagt wird, dass niemals mehr ein Prophet wie er leben würde, Fehler begangen? Das Judentum verlangt keine Perfektion, sondern Bestreben. Es fordert Bewegung und lehrt uns die Richtung dieser Bewegung. Wenn wir, um ein guter Jude zu sein, alle Gebote erfüllen müssten, könnten wir stets argumentieren: «Leider begehe ich ein paar Sünden, da kann ich genauso gut noch mehr begehen.» Ich erlebe häufig, wie Menschen nach diesem Alles-oder-nichts-Prinzip handeln und werten. Die Argumente hören sich dann so an: «In meiner Lebenswirklichkeit richtig koscher zu essen (oder Schabbat einzuhalten oder Thora zu lernen) ist unmöglich. Ein bisschen koscher gibt es aber genauso wenig wie ein bisschen schwanger. Dann lass ich es eben bleiben.» Der Baal Schem Tow fand gegen dieses Argument den wunderbaren Satz: «Das Böse ist nicht das Gegenteil des Guten, sondern sein Anfang.» Dies gilt auch für die Beachtung von Halachot. Es gibt auch hierbei kein alles oder nichts.

Als wir die Thora erhielten, hörten wir den Klang des Schofars. Mosche sprach und Gott antwortete. Zu dieser Stelle stellt der Midrasch (Schemot Rabba 5:9) die seltsame Frage, wie Gottes Stimme von allen Juden gehört werden konnte und führt aus: «Jeder einzelne entsprechend seiner spirituellen Kapazität, entsprechend seinem geistigen Vermögen.» Dies ist die Botschaft des Schofars, vom Sinai, von Chafetz Chajim und von Baal Schem Tow: «Höre – mit deiner eigenen Stimme. Strebe vorwärts – entsprechend deinem Rhythmus. Gehe – einen Schritt auf einmal.» Gott selbst richtet sich an Awraham mit den Worten (1. B. M. 17:1): «Gehe vor mir und du wirst heilig sein.» Die menschliche Vollendung ist mit dem Gehen, mit der Bewegung verknüpft, und nicht etwa ein Status.

Religion ist keine Schwangerschaft. Man kann den Schabbat auszeichnen, auch wenn man nicht alle Verbote beachten will. Man kann auf unkoscheres Essen verzichten, ohne sämtliche Speisegesetze zu befolgen. Man kann an manchen Tagen in die Synagoge kommen, ohne Verpflichtung für das ganze Jahr. Zumindest, seit Gott den Regenbogen schuf und die Welt «black and white in colour» sieht.

Mitteilungen der Gemeinde Basel

Masal Tov



Bar Mitzvah:

24. Oktober 2009: Alexander Vögeli

Steinstellung



01.11.2009, 11.00 Uhr: Moritz Bernstein s.A.

08.11.2009, 10.00 Uhr: Claude Rothschild s.A.

Veranstaltungen

Jeden Schabbat, Sommerzeit 17.00: Damen-Schiur von Rabbiner Yaron Nisenholz: „Die wöchentliche Haftara“, Schomre Thora



Jeden Schabbat zwischen Mincha und Maariw: Schiur von Rabbiner Yaron Nisenholz: „Hilchot Schabbat“, grosse Synagoge

27. Oktober 2009, 19.30 Uhr: Kalligraphiekurs, Bibliothek

Heute (24. Oktober 2009):

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	18.29
Maariv	19.09

Woche vom (25. – 30. Oktober 2009):

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	Winterzeit					
Morgens	07.45	06.45	06.45	06.45	06.45	06.45
Mincha & Maariv	17.00	17.00	17.00	17.00	17.00	16.45

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel
Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2008 im jüdischen Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.
Die Zusammenfassungen der Thora- und Haftaralesungen stammen von Herrn Prof. Dr. Joachim Mugdan und werden mit seiner freundlichen Genehmigung nachgedruckt.
Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.